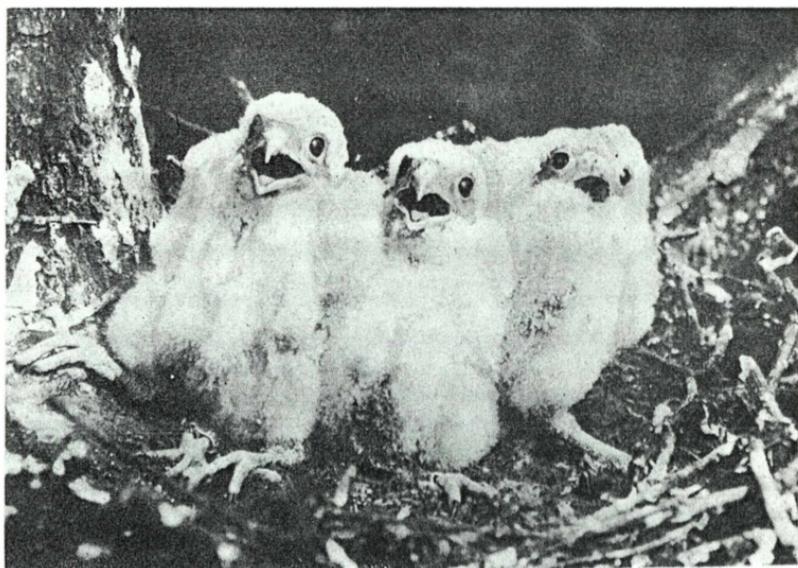


## Die „Stadtamsel“.

### 1. U m s e l, Turdus merula L.

Die weitaus häufigste vor im Untermaintal und insbesondere in und um Frankfurt a. M. brütenden Drosseln ist unzweifelhaft die Schwarzdrossel oder Kurzweg Amsel genannt. Sie ist sowohl im Frankfurter Stadtwald, wie in den Anlagen innerhalb des Häusermeeres und ganz besonders in den Schrebergärten sehr stark vertreten. Ehemals Waldbvogel, ist sie im Laufe der Jahrzehnte zu einem „Stadtvogel“ geworden und unterscheidet sich auffallenderweise in verschiedener Hinsicht von den reinen „Waldamseln“. Die „Stadtamsel“, wie wir sie hier kurz nennen wollen, ist im Gegensatz zu ihren Artgenossen im Wald absolut nicht wählerisch in Bezug auf den



Junge Turmfalken im Horst

Aufnahme M. Dietz

Standort ihres Nestes, jede, aber auch jede Gelegenheit ist ihr gut genug dazu. So ist es nichts Seltenes, daß sie ihr Nest hinter Fensterläden, unter Dachfirsten, in Gartenhäuser, in alte, aus irgend einem Zweck aufgehängte Eimer oder Gießkannen, in Mauerlöcher, auf Mauer- oder Steinvorsprünge, in Holzstöcke oder gar, wie ich dies schon wiederholt beobachtet habe, auf Fensterbänken und Balkons anlegt. Sie hat sich dem Menschen und den ihr von ihm gebotenen Bedingungen so gut angepaßt, daß man es heute schon kaum für möglich halten kann, daß dieser Vogel noch vor etwa hundert Jahren in allen deutschen Großstädten als „seltener Brutvogel“ bezeichnet werden mußte. Was mag nun der Grund für diese auffallende Anpassung an den Menschen sein? Hat sich die Amsel oder haben sich die Menschen geändert? Ich möchte beides bejahen. Zunächst war es der Mensch, der sich geändert hat, er hat ein Gesetz zum Schutze der Vögel geschaffen, das die Unsitte des früheren massenhaften Abschießens und Fangens von Vögeln aller Art unterband und hat weiterhin Maßnahmen zum Schutze unserer

Vogelwelt ergriffen, ein Wandel, der den Vögeln mit ihren feinen Instinkten nicht entgangen ist. Die Amsel hat diese Veränderung im Verhalten der Menschen wohl am ersten wahrgenommen, sie verließ zum Teil ihre ehemaligen Brutstellen im Wald und siedelte sich, frech wie sie an und für sich ist, in der Nähe der menschlichen Wohnungen und heute sogar in und an denselben an, eine ökologische Veränderung von größter Bedeutung. Als ehemaliger Baumbrüter, wie wir auch heute noch unsere „Waldamseln“ bezeichnen müssen, hat sich die „Stadtamsel“ auch in brutbiologischer Hinsicht durch den manchmal mehr als eigenartigen Standort ihres Nestes ganz wesentlich geändert. Auch das bereits schon öfter beobachtete mehrmalige Benützen ein und desselben Nestes zum Aufziehen der Brut ist eigenartig und bei „Waldamseln“ unbekannt. Ein besonders krasser Fall wurde mir aus Wien berichtet, wo das einmal anaesetzte Nest auf dem Balkon eines Hauses nicht weniger als sechsmal zum Aufziehen der Brut benützt und erst durch das Auseinanderfallen desselben verlassen wurde. Noch eine weitere, nicht minder wichtige Veränderung ist mit unserer „Stadtamsel“ und mit den in und um Frankfurt brütenden Amseln eingetreten. In allen älteren ornithologischen Werken finden wir die Amsel als Zugvogel verzeichnet. Durch eingehende Versuche, und zwar durch Beringung von etwa 700 Exemplaren im Frankfurter Stadtgebiet, konnte ein nahezu lückenloser Beweis erbracht werden, daß weder Alt- noch Jungamseln ziehen. Die nachstehenden Angaben mögen das oben Gesagte bekräftigen:

Jungamsel, gez. mit Ring Nr. 523 596 am 31. Mai 1927 im östlichen Frankfurter Stadtwald, geschossen am 15. Januar in Bürgel.

Jungamsel, gez. mit Ring Nr. 523 440 am 22. Juni 1927 im östlichen Frankfurter Stadtwald, tot aufgefunden am 30. Januar 1928 in Bergen.

Jungamsel, gez. mit Ring Nr. 641 240 am 10. Juni 1928 an der Kleinen Pfingstwiese im Enkheimer Wäldchen, dortselbst tot aufgefunden am 6. Januar 1929.

Jungamsel, gez. mit Ring Nr. 660 444 am 16. April 1930 in Ffm.-Fechenheim (Vogelfreistätte), ist gefangen und wieder freigelassen worden am 9. Januar 1931 in Frankfurt a. M. (Dspartl).

Altamsel, gez. mit Ring Nr. 505 799 am 16. Oktober 1927 im östlichen Frankfurter Stadtwald, tot aufgefunden am 15. Januar 1928, dortselbst.

Altamsel, gez. mit Ring Nr. 505 797 am 24. Januar 1928 im östlichen Frankfurter Stadtwald, wiedergefangen am 13. Oktober 1929.

Altamsel, gez. mit Ring Nr. 533 463 am 15. Mai 1928 bei Bischofsheim, geschossen am 15. Februar 1929 in Fechenheim.

Auch das behauptete und vielfach beschriebene Abziehen der Jungamseln aus dem Brutgebiet nach dem Selbständigwerden, also im Alter von 35—40 Tagen, und das Zurückkehren derselben im Monat Oktober hat sich für die Amseln des Stadtgebietes Frankfurt nicht bestätigt. Einige der vielen von meinen Mitarbeitern und mir durchgeführten Beringungs- und Erbzuchtsergebnissen seien zur weiteren Erklärung und Bestätigung dieser Frage hier angeführt.

Nr. 641 569 beringt am 3. Juni 1929 in Frankfurt a. M. = Süd, dortselbst tot gefunden am 18. August 1929.

Nr. 533 402 beringt am 25. April 1928 im östlichen Frankfurt, tot gefunden dortselbst am 24. Juli 1928.

Nr. 641 721 beringt am 4. Juni 1929 in Frankfurt a. M. = Süd, dortselbst tot gefunden am 14. Juli 1929.

Nr. 641800 beringt am 19. Juni 1929 in Frankfurt a. M. = West, dortselbst wiedergefangen am 10. September 1929.

Nr. 660 412 beringt am 18. Juni 1929 in Ffm. = Fechenheim; tot gefunden dortselbst am 1. Juli 1929.

Nr. 660 811 beringt am 7. Juni 1929 im Osten von Frankfurt, dortselbst tot gefunden am 12. September 1929.

Die Amseln des Frankfurter Stadtgebietes einschließlich der des Fechenheimer, Enkheimer und Bischofsheimer Waldes, müssen wir daher heute zum größten Teile als Standvögel bezeichnen. Ein ganz kleiner Prozentsatz muß allerdings noch das Prädikat „Strichvogel“ bekommen.



**Die Wachenbuchener Jungstörche 1930**

Aufnahme M. Dietz

(Auf Schleuhner-Platte aufgenommen)

Wie sich die Amseln des eigentlichen Frankfurter Stadtwaldes in dieser Hinsicht verhalten, kann heute noch nicht gesagt werden. Die auch bereits dort angefangenen Versuche werden weitergeführt, und es steht zu erwarten, daß wir in einigen Jahren auch hierüber Aufklärung erhalten werden.

Die von E. Garnier in Bad Homburg durchgeführten Versuche in Bezug auf das Ziehen und Streichen der Amseln ergaben ein wesentlich anderes Bild als das oben geschilderte. Trotz häufigen Abschießens von Amseln konnte nicht der Beweis erbracht werden, daß die Jungamseln von Bad Homburg den Winter in der Heimat verbringen, es besteht im Gegenteil die Vermutung, die leider nicht durch positive Unterlagen verstärkt werden kann, daß sie ziehen.

Diese Tatsache dürfte wohl für die Annahme sprechen, daß das Verhalten der Amseln in Bezug auf „Zug“ überall anders gelagert ist. Als Faktoren, die hierbei eine ausschlaggebende Rolle spielen, dürften in erster Linie die meteorologischen und geologischen Verhältnisse eines bestimmten Gebietes zu nennen sein, wobei allerdings nicht unbeachtet bleiben darf, wie die Gesamteinstellung der Bevölkerung des fraglichen Gebietes in Bezug auf Vogelschutz ist und wie es sich z. B. mit der Winterfütterung verhält.

Ein weiter in die Augen springender Punkt ist eine gewisse Degeneration der Frankfurter Innenstadtamseln, der sich durch einen etwa 5% igen partiellen Albinismus bemerkbar macht. Die manchmal recht seltsam gezeichneten Vögel werden von den Frankfurtern meist als dem Zoo entflozene Grotten bestimmt.

Der Schaden, der durch die Amsel in den Anlagen, Gärtnereien und in den Gärten der Kleinen Leute angerichtet wird, ist nicht unbeträchtlich. Unter Berücksichtigung dieses Umstandes und der Tatsache, daß auch manchmal die mit Jungen besetzten Nester unserer kleinen Sing- und Nutzvögel von der Amsel ausgeplündert werden, dürfte man wohl die Frage erwägen, ob es nicht angebracht wäre, die Amseln im Stadttinnern etwas kurz zu halten. Die Gärtner und Gartenbesitzer wären jedenfalls für eine derartige Maßnahme sehr dankbar und man würde dadurch, so unglaublich dies schließlich für Uneingeweihte klingen mag, der Amsel selbst einen Dienst erweisen, indem man hierdurch den bereits erwähnten und immer stärker werdenden Degenerationserrscheinungen ganz entschieden entgegengewirkt.

Geb. Pfeifer.

---

## Ornithologische Veränderungen in der Landschaft im Osten Frankfurts.

Daß die Veränderung einer bestimmten Landschaftsformation Hand in Hand geht mit einer gewissen Veränderung der sie belebenden Tier- und Pflanzenwelt ist heme allgemein bekannt. Es muß daher auch als ein ganz natürlicher Vorgang betrachtet werden, daß sich durch die in den letzten zehn Jahren in und um Frankfurt a. M. eingetretene Umgestaltung des Landschaftsbildes auch die Vogelwelt in gewisser Hinsicht verändert hat.

Besonders macht sich dies bei unseren Schwalben, der Mehl- und Kest- schwalbe (*Delichon urbica urbica* und *Hirundo rustica*) (L.) bemerkbar, denen durch die Kanalisation der Straßen und durch die Elektrifizierung des Verkehrs wesens die Existenzmöglichkeiten allmählich völlig entzogen werden. Hinzu kommt noch die Bekämpfung der Schnaken durch petroleumm- gießende Schnakenvertilgungskommissionen, die den Schwalben das aller- nötigste, die Nahrung, entziehen, und sie zum Abwandern in entlegene- re Gebiete zwingen.

Ähnlich liegen die Verhältnisse bei unserer Sumpf- und Wasservogel- welt. Hier ist es die Regulierung der Flüsse und die Trockenlegung einiger Sumpfgelände mit offenen Wasserstellen, die die dort alljährlich in größerer Anzahl brütenden Sumpf- und Wasserhühner, sowie die vielen Wildenten- arten zum Verlassen ihrer Brutgebiete nötige.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahresbericht - Vogelkundliche  
Beobachtungsstation Untermain e.V. Frankfurt am Main](#)

Jahr/Year: 1931

Band/Volume: [4](#)

Autor(en)/Author(s): Pfeifer Sebastian

Artikel/Article: [Die "Stadtamsel" 28-31](#)